

OFFENES
GEHEIMNIS:

SITZ!

Die Wäsche mit dem Sitz führen gepflegte Fachabteilungen auch in Selbstbedienung. Merken Sie sich die leuchtende, orangefarbene Packung mit dem Handstand! Adr. von Ceceba, 746 Balingen (Württ.) Ruf 0 74 33-71 41/42

WISSOLL-WERKE - WILH. SCHMITZ-SCHOLL - MÜLHEIM (RUHR) - KAKAO - SCHOKOLADEN - PRALINEN - ZUCKERWAREN

Wissoll

Weinbrannt's Kirschen
Weinbrannt's Bohnen

Immerlichheit

wieder dem 1808 für ein Altieri-Bild gezahlten Wert.

Die Bilder von Peter Paul Rubens (1577 bis 1640), die im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts hohe Kurse erzielten, wurden Ende des neunzehnten Jahrhunderts weit geringer bewertet, laut Reitlinger, weil „der puritanische Geschmack amerikanischer Millionäre gegen Massen von Fleisch“ war. Resultat: „Während heute ein sehr banales Altargemälde von Rubens in offenem Wettbewerb 275 000 Pfund (damals 3 234 000 Mark) erzielt („Anbetung der Könige“, 1959), waren von 1885 bis 1935 für ein Rubens-Bild sehr selten, sogar bei Ankauf durch den Staat, auch nur 10 000 Pfund einzubringen.“

Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin und das Metropolitan Museum in New York, deren Bestände im neunzehnten Jahrhundert aufgebaut wurden, verdanken es laut Reitlinger in erster Linie der Aufhebung der englischen Getreidezölle vom Jahre 1846 an, daß sie einen großen Teil ihrer Schätze in England erwerben konnten.

Peels berühmter Regierungsakt trieb nämlich in den nächsten Jahrzehnten die Getreidepreise derart herunter, daß viele englische Adlige in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, weil sie ihre Einkünfte aus der Landwirtschaft einbüßten. Darum wurde 1882 ein Gesetz erlassen, das der Aristokratie gestattete, notfalls auch entgegen den Familienstatuten Kunstwerke zu veräußern. Auf dem englischen Markt aber bestand seinerzeit wenig Interesse für alte Meister: Als ein Rembrandt-Bild 1884 über tausend Pfund erzielte, meinte die „Times“, das sei mehr als genug.

Zu den Gemälden, die das Berliner Museum in jenen Jahrzehnten aus englischem Besitz erwarb, gehörten Fra Angelicos „Jüngstes Gericht“ (1885: 10 000 Pfund), zwei Rembrandt-Bilder („Johannes bei der Predigt“, 1892: 2625 Pfund; Doppelporträt Claes Anso und seine Frau, 1894: 9000 Pfund) und 88 Botticelli-Zeichnungen (1882, Preis unbekannt).

Für die gegenwärtig etablierte Kunstauffassung wirkt es als Kuriosum, daß zwei Blumenstücke des heute wenig bekannten Niederländers Huysum im Katalog der englischen Sammlung von Houghton Hall, die 1779 von der Zarin Katharina gekauft wurde, mit 1200 Pfund doppelt so hoch bewertet wurden wie zwei Rembrandts, darunter ein berühmtes „Porträt der Saskia“, das heute in der Leningrader Eremitage hängt. Reitlinger: „Kein Zeitalter hat zwischen Geschicklichkeit und Genie zu unterscheiden gewußt.“

Botticellis „Geburt Christi“, heute ein Glanzstück der Londoner Nationalgalerie, wurde 1837 für 25 Pfund vier Shilling verkauft, Jan van Eycks „Der heilige Franziskus erhält die Stigmata“ im Jahre 1828 für acht Pfund. Noch 1885 ist das bedeutende Gemälde „Christus nimmt Abschied von seiner Mutter“ des Dürer-Zeitgenossen Albrecht Altdorfer für 23 Pfund drei Shilling abgegeben worden.

Bis 1884 hielt die recht sentimentale „Unbefleckte Empfängnis“ des Spaniers Murillo den Weltrekord an Kunstpreisen; sie war 1852 mit 24 600 Pfund bewertet worden. Tizians „Mann mit roter Mütze“ brachte dagegen noch 1876 nur 94 Pfund zehn Shilling ein; er wechselte 1915 für 50 000 Pfund, das Fünfhundertfache, den Besitzer. 1890 wurden in Frankreich für die „Schäferin“

des sentimental Modernalers Jean-François Millet (1814 bis 1875), die heute kaum jemand in seiner Stube aufhängen möchte, sogar 48 000 Pfund bezahlt, das entspricht nach Reitlingers Umrechnungssystem einem heutigen Geldwert von nicht weniger als 3 225 000 Mark, dem höchsten Preis, der bisher für ein neueres Bild bezahlt worden ist.

Renoirs „Frühstück der Ruderer“, laut dem Renoir-Biographen Théodore Duret „im Lebenswerk Renoirs durch seine Größe und den kühnen Schwung der Freilichtmalerei eines der wichtigsten Bilder“, wurde dagegen 1895 für 300 Pfund verkauft. Im Jahre 1923 erwarb es ein amerikanischer Sammler für mehr als 50 000 Pfund, noch lange bevor sich die heute üblichen Höchstpreise für Werke des französischen Impressionismus etabliert hatten.

Seit einigen Jahrzehnten sind für die Preisbildung auf dem Kunstmarkt vornehmlich öffentliche Museen und amerikanische Sammler die wichtigsten Faktoren, zumal, seit der amerikanische Staat auf indirekte Art den Import europäischer Kunst subventioniert.

Um den Zug europäischer Kunstwerke in die Vereinigten Staaten nicht zum Stillstand kommen zu lassen, haben amerikanische Steuerbehörden nämlich verfügt, daß ein Steuerzahler, der ein Kunstwerk einer öffentlichen Galerie schenkt, es bei Lebzeiten behalten und dessen Wert — nicht etwa nur den Preis — vom steuerpflichtigen Einkommen absetzen kann.

Den Wert des Bildes aber dürfen die Museen, denen die Dedikation nach dem Tode des Besitzers zufallen wird, festsetzen, und sie verfahren in dieser Sache zugunsten ihrer Gönner oft großzügig.

Solche Vergünstigungen bilden, laut Reitlinger, „die Hauptquelle des Sekt- und Fernsehvergnügens im zeitgenössischen Auktionsaal“.

BUCHER

NEU IN DEUTSCHLAND

Lawrence Durrell: „Bittere Limonen“. In diesem Buch über „Erlebtes Zypern“ — 1957 mit dem Duff-Cooper-Preis ausgezeichnet — wird bestätigt, daß der Verfasser der ambitionösen Alexandria-Tetra-



Schriftsteller Durrell
Attaché im Hexenkessel

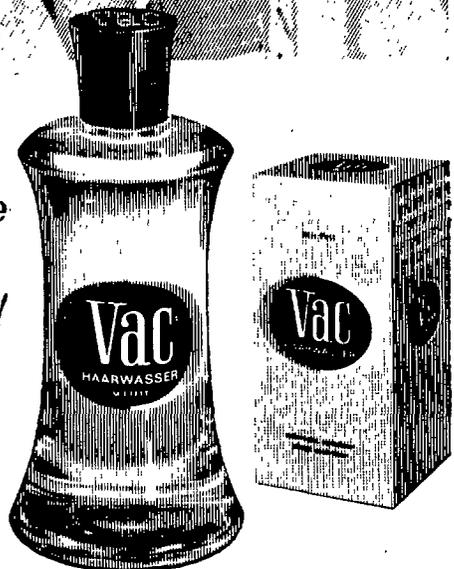
logie eigentlich ein Reiseschriftsteller ist. Durrell kam 1953 nach Zypern, um „in einer Dorfgemeinschaft zu leben, das Dasein der einfachen Leute zu teilen“ und, nach seinen Schriften über Korfu und Rhodos, ein drittes Inselbuch zu schreiben. Von den Streitigkeiten der Zyprioten mit den Engländern, den „kleinlichen Zänkereien der Völker“, will er sich durchaus nicht den Genuß des berühmten Zypern-Weins trüben lassen. Als freilich die ersten Bomben detonieren, mischt sich doch Unmut in die heiter-überlegene Schilderung von Land und Leuten. Auf den Freiheitskampf der Zyprioten reagiert Durrell, seinerzeit Public-Relations-Chef der britischen Inselverwaltung, mit dem mißmutigen Bedauern des loyalen Engländer, der sein Idyll durch Attentate und „Säuberungsaktionen“ in einen Hexenkessel verwandelt sieht. Noch bevor die Unruhen ihren Höhepunkt erreicht haben, ist es dem Gelegenheitsdiplomaten verleidet, noch länger jedermanns Freund zu sein. Er kehrt der Insel den Rücken. (Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg; 312 Seiten; 16,80 Mark.)

William S. Schlamm: „Die jungen Herren der alten Erde“. In seinem neuesten Buch hat der antikommunistische Kreuzzügler die schärfste Kritik an der Kennedy-Administration formuliert, die bisher in der Bundesrepublik erschienen ist. Der Exkommunist möchte seinen deutschen Lesern einreden, „die jungen Herren“ um den US-Präsidenten John F. Kennedy seien nur kalte Techniker der Macht, im Grunde gesinnungslos und lediglich an der Anpassung an weltpolitische Gegebenheiten interessiert. Schlamm prophezeit: „Dieser junge Mann (Kennedy) scheint auserwählt zu sein, beim Verlöschen des senilen Westens zu präsidieren.“ Nur in seinem Bemühen, die Politik zu versachlichen, zeige Kennedy echte Leidenschaft — in einer Sache also, die Schlamm, der einst die Russen aus Osteuropa hinauspressen wollte, am wenigsten gefällt. Kennedy, spottet Schlamm, sei „der Erfinder des unbefristeten Ultimatums“, denn seit der Laos-Krise kenne man den US-Präsidenten „als einen energischen, maßvollen, männlichen jungen Herrn, der absolut darauf besteht, daß die Sowjets sich immer nur das holen, was sie gerade wollen. Nie mehr.“ (Seewald Verlag, Stuttgart; 304 Seiten; 17,80 DM.)

Rolf Schroers: „Der Partisan“. Der Autor bemüht sich in diesem Beitrag zum aktuellen Thema um den Phänotyp des Widerstandskämpfers, wie er allein im Frankreich unserer Zeit als Maquisard, als absurder Held von Albert Camus und bei den Plastiqueurs der OAS in Erscheinung trat. Im einzelnen gelingen Schroers einleuchtende Kombinationen, wenn er am klassischen Antigone-Modell den nur vom Gewissen verbürgten Rechtsanspruch des Partisans ableitet oder das Drama des 20. Juli auf einen Mangel an konspirativem Vermögen zurückführt. Wohl, meint Schroers, sei Tyrannenmord die Tat eines einzelnen, aber zur Abschaffung der Tyrannei bedürfe es einer intakten konspirativen Gemeinschaft. Im übrigen zeugt diese Niederschrift von der Unsicherheit des Verfassers einem Täter-Typ gegenüber, der, gleichgültig wo und unter welcher Verpflichtung er in Aktion tritt, dem Terror taktisch verhaftet bleibt. (Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln; 344 Seiten; 16,80 Mark.)



Lebenskraft und jugendliche Frische für Ihr Haar!



Vac: DM 3,75
DM 5,85 (mit und ohne Fett)
Vac-blau: DM 6,45
Auch in der Schweiz
und in Österreich erhältlich!

Vac aktiviert die ganze Fülle natürlicher Lebenskraft für die Gesundheit und die jugendliche Schönheit Ihres Haares. Durch Vac gelangen unersetzliche, natürliche Aufbau- und Stoffe über eine gründliche Durchblutung der Kopfhaut an die Haarwurzeln — wichtig für die Gesunderhaltung Ihres Haares! Haarschäden, die auf mangelhafter Kopfhautdurchblutung beruhen, werden vermieden oder auf natürlichem Wege beseitigt. **Vac erfrischt spürbar und pflegt sichtbar.** Vac-Haarwasser sorgt täglich für die Gesundheit und jugendliche Frische Ihres Haares! Jeden Morgen Vac — es ist ein Strom von Kraft und Leben für Ihr Haar!

Das Gute kann man noch verbessern! Vac bietet Ihnen wertvolle kosmetische Pflege durch seine weiterentwickelte Rezeptur und den verfeinerten Duft — noch erfrischernd, noch hochwertiger! Vac, in seiner neuen, eleganten Aufmachung, gut für verwöhnteste Ansprüche!



KOSMETIK AUF WISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE

V38/62